Ostpreußenruf

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen
Kreisgruppe Bonn e. V.

Sommer/Herbst 2021

Wie manches Lied

Wie manches Lied hab ich zu der Zeit aufgesetzt,
Mit dem sich Königsberg noch diese Stund ergetzt
Zu Zeiten rührt ich auch die Saiten meiner Geigen.
Die Vögel sungen mit vnd zwangen mich zu schweigen
Im stillen Pregel schrie der geilen Frösche Schar,
Am Laube ward ich dann der Raupen wohl gewahr,
Die weiße Rose ward bestohlen von den Bienen
Indessen kamst Du, vnd Blum samt Roberthinen,
Auch Fauljoch, der mit vnß so manchen lieben Tag
In Zucht gemäßer Lust hinwegzubringen pflag.
Welch Anmut oder Scherz ist damals hinten blieben!
Wer zählt die Fröhlichkeit, mit welcher wir vertrieben
Die noch so kurzen Tag? ...
... Dies Ort war wie man spürt
Mit Erd am Pregelstrom in etwas aufgeführt.

Hat Rom so manches Reich, so manches Volk verheert
Ein Got vnd Wend hat oft sie selbst ganz vmgekehrt.
O könnt ich Deiner doch, o Magdeburg, hie Schweigen.
Was kannst vnß Du jetzt noch von Deiner Schönheit zeigen!
Ich habe Dich gesehen vnd oft gesagt, Du mußt
Des Höchsten Gnüge sein, sein Herz vnd beste Lust.
Ist aber dieses Lieb? Ist dieses Gunst gewesen,
Daß er vnß andern dich zum Scheusal hat erlesen?
Vnd war er dazumal in deine Schön entbrannt,
Als er dich übergab in deiner Feinde Hand?
Als Schänden, Raub vnd Tod zu dir sind eingewzogen
Vnd du in einer Glut bist himmelauf geflogen?
Die Elbe sich verfärbt vnd in dein Glut versteckt
Vnd wußte keinen Lauf, mit Leichen zugedeckt?

Wo laß ich, Deutschland, dich? Du bist durch Blut vnd Morden,
Die dreißig Jahr her nun, dein Hencker selbst geworden
Vnd hast dich hingewürgt: denn deiner Freiheit Ruhm
Die deine Seele war vnd bestes Eigentum
Muß in den Fesseln gehen die Glut ist zwar geleget
Die doch betrieglich noch sich in der Aschen reget
Sobald zeucht einer aus das wilde Kriegesschwert,
Das wiederum sehr schwer in seine Scheide fährt.
O würden wir doch klug durch fremder Not und Schaden,
Ohn Zweifel kämen wir bei Gott hiedurch zu Gnaden!
Das Gute, so vnß hält umgeben in Gemein,
Würd' vnsrer Kinder auch, ja Kindeskinder sein.
Mein Albert, werter Freund, laß vnß tun, was wir können,
Will gleich die Zeit so kurz vnß hie zu sein vergönnen,
Wir zwingen ihren Zwang, sie wüte wie sie kann,
Sie greift nicht vnsern Geist, noch seine Gaben an.
Der führt das Glück vnd sie im Fall er will gefangen
Und kann in Not vnd Streit zu seiner Ruh gelangen,
Dem Wetter, wenn es stürmt, auf eine zeitlang weicht
Und nachmals auf sein Ziel mit vollen Segel streicht.

Mein Lied sol mit der Zunfft der Götter mich vermengen,
Darauß mich weder Fall noch Zeit noch Tod soll drengen'
Es ist kein Reim wofern ihn Geist vnd Leben schreibt,
Der vnß der Ewigkeit nicht eilends einverleibt.

Simon Dach (*1605; †1659)
sinniert in diesen Versen über das Schicksal des im Dreißigjährigen Krieg schrecklich verheerten Deutschlands und der ihm besonders lieben Orte, wie Magdeburg, wo er einige glückliche Jahre seiner Jugend verbrachte

Ansicht von Kneiphoff aus dem Album
von Agnes Miegel „Mein Bernsteinland und meine Stadt"
Gräfe und Unzer Verlag, Königsberg 1944

Mitteilungen:

Herbstausflug 2021

Geplant ist (am Mittwoch, d. 20., und Donnerstag, d. 21. Oktober 2021) ein Zweitagesausflug nach Bad Homburg vor der Höhe, als Ergänzung und sinnvolle Fortsetzung des letzten (2020) Ausflugs nach Mirbach und Gerolstein. Auch Bad Homburg hat eine beeindruckende Erlöserkirche aufzuweisen, die auf Wunsch von Kaiser Wilhelm II. unter Mitwirkung desselben Künstlerkreises, wie im Falle der uns nun bekannten Kirchen in Mirbach und Gerolstein errichtet wurde. Auf dem Programm steht zudem die Besichtigung des dortigen Schlosses, das u. a. für Wilhelm II. eingerichtete Appartements aufzuweisen hat, die weitgehend im Originalzustand mit kompletter Ausstattung erhalten und erst seit diesem Monat (Sept. 2021) nach langjähriger, restaurierungsbedingter Schließung wieder zu besichtigen sind, sowie des Schlossgartens und des Kurparks mit zahlreichen Pavillons, darunter den zwei Thai-Salas (fälschlicherweise als „Siamesische Tempel“ bezeichnet), von denen das erste vom siamesischen König Chulalongkorn 1907 und das zweite vom Thai-König Bhumibol 2007 gestiftet wurde. Als Option für den zweiten Tag steht noch die Besichtigung der Saalburg und ggf. auch des romantischen Schlosses Braunfels (je nach Zeitlage und dem Interesse der Teilnehmer).

Wir fahren mit privaten PKWs, wie im vergangenen Jahr (Fahrtkostenbeitrag 30 € pro Person). Die Abfahrt erfolgt morgens nach Vereinbarung mit dem jeweiligen PKW-Fahrer, der die Mitfahrer nach individueller Absprache am günstigsten Treffpunkt abholt. Die Übernachtung in Bad Homburg wird aus Vereinsmitteln mit einem Betrag von € 30,- pro Zimmer bezuschusst. Die Mehrkosten gehen zu Lasten der Teilnehmer (voraussichtlich ca. € 50 pro Zimmer; bei Unterkunft im Doppelzimmer mit einer zweiten Person halbieren sich die Kosten pro Person entsprechend). Ggf. werden auch die Kosten für die Schlossführung (€12,- pro Person) von der Kreisgruppe übernommen. Die Erlöserkirche kann gebührenfrei besichtigt werden. Die Führung übernimmt Waldemar Moscicki. Seitens der Gemeinde wird allerdings um freiwillige Spenden für den Erhalt der Kirche gebeten.

Zwecks Anmeldung kontaktieren Sie bitte:

Waldemar Moscicki,
Telefon: 0228 224600
eMail: Waldemar.Mos@t-online.de

oder:

Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak,
Telefon: 02222 9391615
eMail: Ehrenfried.Mathiak@t-online.de

Bad Homburg vor der Höhe
links: Partie des Schlossparks mit Blick zum Schloss und dem Weißen Turm
rechts: Erlöserkirche
(Fotos: Waldemar Moscicki 2004)

VERANSTALTUNGSKALENDER

Sonntag, d. 19. September 2021, ganztägig ab 11:00 Uhr
Tag der Heimat: Ostdeutscher Markttag auf dem Münsterplatz in Bonn 2021

Mittwoch/Donnerstag, d. 20./21. Oktober 2021, zweitägig
Herbstausflug der Kreisgruppe nach Bad Homburg vor der Höhe (Hochtaunus)
Details bitte der Mitteilung auf Seite 3 entnehmen!

Dienstag, d. 10. November 2020, 18:00 Uhr
Monatsveranstaltung: Bericht von der Reise in das Memelland:
„Von Schmalleningken bis Nimmersatt“
(konnte wegen Corona im vergangenen November nicht stattfinden)
Referent: Waldemar Moscicki
Ort: „Haus am Rhein“, Elsa-Brändström-Straße 74
(derzeitig Hygieneregel Mund- und Nasenschutz beim Eintritt ins Restaurant bis zum Sitzplatz und 3 G -Regel)

Sonntag, d. 21. November 2021 (Totensonntag), 15:00 Uhr
Ostdeutsches Totengedenken
von im BdV-Kreisverband Bonn vereinigten Landsmannschaften geplant
Ort: Gedenkstein mit Kreuz auf dem Nordfriedhof

Sonntag, d. 12. Dezember 2020 (dritter Advent), 15:30 Uhr
Adventliche Stunde der Landsmannschaft Ostpreußen
Gespräche, adventliches Singen, Kaffee und Kuchen
Ort: Bonn „Haus am Rhein“, Elsa-Brändström-Straße 74
(derzeitig: Hygieneregel Mund- und Nasenschutz beim Eintritt ins Restaurant bis zum Sitzplatz und 3 G -Regel)

Dienstag, d. 11. Januar 2022, 18:00 Uhr
Neujahrs-Stammtisch der Landsmannschaft Ostpreußen:
lockere Gespräche zu aktuellen Themen insbesondere aus landsmannschaftlicher Sicht
Ort: „Haus am Rhein“, Elsa-Brändström-Straße 74
(derzeitig: Hygieneregel Mund- und Nasenschutz beim Eintritt ins Restaurant bis zum Sitzplatz und 3 G -Regel)

Dienstag, d. 8. Februar 2022, 18:00 Uhr
Monatsveranstaltung: Lagebericht aus dem Königsberger Gebiet:
Erlebnisse und Beobachtungen eines Reisenden im Königsberger Gebiet.
(konnte wegen Corona im vergangenen Februar nicht stattfinden)
Referent: Joachim Ruhnau
Ort: „Haus am Rhein“, Bonn-Beuel, Elsa-Brändström-Straße 74
(derzeitig: Hygieneregel Mund- und Nasenschutz beim Eintritt ins Restaurant bis zum Sitzplatz und 3 G -Regel)

Vorankündigung

Dienstag, d. 8. März 2022, 18:00 Uhr
Jahreshauptversammlung der LO Kreisgruppe Bonn mit traditionellem Königsberger-Klopse-Essen
Tagesordnung wird rechtzeitig mitgeteilt!
Ort: „Haus am Rhein“, Bonn-Beuel, Elsa-Brändström-Straße 74

Ferdinand Gregorovius, ein Römer aus Neidenburg

– eine Ehrerbietung zum 200. Geburtstag –

von Waldemar Moscicki

Unter den Geistesgrößen mit ostpreußischen Wurzeln gehört zu den herausragendsten Persönlichkeiten neben Simon Dach, Immanuel Kant und Johann Gottfried Herder sicherlich auch der Historiker Ferdinand Gregorovius, der Verfasser der „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter". Am 19. Januar jährte sich sein Geburtstag zum 200. Mal. Daher möchte ich mit diesem Beitrag an diesen außergewöhnlichen Gelehrten erinnern.

Geboren in Neidenburg stammte er aus einer in Masuren seit Generationen ansässigen Familie, die den ursprünglichen Namen Grzegorzewski erst in Gregorowitz umwandelte und dann in Grogorovius latinisierte. Zu den Sprossen des weitverzweigten Geschlechts zählten zahlreiche Juristen und Geistliche. Sein Vater, Ferdinand Timotheus, war Kreisjustizrat in Neidenburg. Möglicherweise wurde das Interesse für Geschichte beim jungen Ferdinand bereits in seinen Kindheitstagen zu Füssen der beeindruckenden Deutschordensburg seiner Heimatstadt geweckt, für deren Restaurierung sich sein Vater vor dem Hintergrund der Wiederherstellung der Marienburg beim Oberpräsidenten Theodor von Schön eingesetzt hatte. Zumindest bekannte er später:

„*Das ehrwürdige Schloß war ein großer Faktor in meiner kleinen Lebensgeschichte – es geht davon ein Bezug auf die Engelsburg in Rom. Ohne jene Neidenburger Rittertürme hätte ich vielleicht die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter nicht geschrieben*".

Ferdinand Gregorovius
gem. von H. Schumacher
(Original im Rathaussaal zu Neidenburg)

Um ihm und seinem Bruder Julius eine gute Bildung zu ermöglichen, schickte sie ihr Vater nach dem Tode ihrer Mutter zum ihrem Oheim nach Gumbin-nen, wo sie das Gymnasium (Friedrich-schule) be-suchten. Dort erhielt Ferdinand die Grund-lagen der klassischen Bildung, die er an der Königs-berger Albertina erweitern konnte. An der Pregel stu-dierte er Theologie, stellte aber schnell fest, für den in seiner Familie tradition-nellen Pfarrerberuf nicht geeignet zu sein. Er ver-suchte sich auch als Dichter und gab seiner liberalen Gesinnung, entwickelt zuletzt unter dem Einfluss des Philosophen und des Nachfolgers von Immanuel Kant an der Albertina Karl Rosenkranz, mehrfach durch diverse Schriften Aus-druck, nicht zuletzt durch „Konrad Siebenhorns Höllenbriefe", wo er die damalige Biedermeier-Gesellschaft satirisch verhöhnt. Die Flucht und die Abschiebung nach Preußen der Kombattanten des polnischen Novemberaufstands gegen die russische Herrschaft in Zentralpolen in Erinnerung (1831), die er als Kind in Neidenburg selbst erlebte, bekundete er mehrfach seine Sympathie für die polnische Sache und hatte sogar vor, eine umfassende Geschichte Polens auszuarbeiten. Entstanden ist nur eine kleinere Arbeit: „*Die Idee des Polentums*" (1848). Dort bezeichnete er die Teilungen und Liquidierung des polnischen Staates im 18. Jahrhundert als Schmach, sowohl für die polnische Nation, als auch für die Teilungsmächte. Dahinter steckte sein liberaler Freiheitsglaube und die Abneigung gegen autoritäre Regierungsformen, wie sie im zaristischen Russland in ganz besonderem Maße praktiziert wurden.

Für die Vertriebenen des 20. Jahrhunderts dürfte nicht zuletzt sein Jugend- und einziger Roman „*Werdomar und Wladislaw*" (1845) von einem gewissen Interesse sein, die die Geschichte zweier wegen ihrer liberalen Gesinnung verfolgten Freunde zum

Thema hat, eines Deutschen und eines Polen, die sich in Amerika begegnen, und über Ursachen ihrer Flucht sinnieren. Dabei appelliert der Deutsche Werdomar wie folgt:

„*Klaget nicht. Wer die Heimat nicht vergißt, hat sie immer, und Fluch dem, der sie verleugnen kann. Es lebe Deutschland!*“.

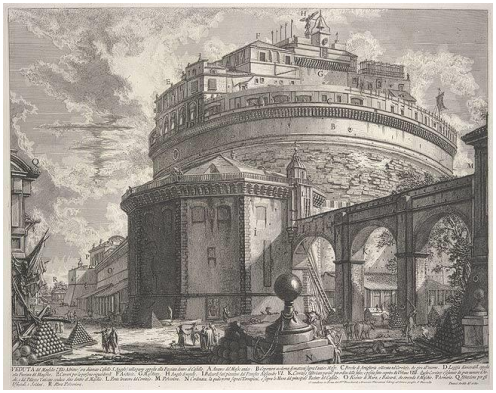
Das dürfte auch für uns heute noch gelten!

Durch sein Engagement für die Sache der Märzrevolution 1848 war dem als Haus- und Privatlehrer bis dahin tätigen Gregorovius eine Universitätskarriere in Preußen versperrt. Daher suchte er nach einer neuen Lebensaufgabe. Durch den Reisekredit eines Freundes finanziell gestärkt, erfüllte er sich einen lang gehegten Wunsch, und reiste nach Italien, für dessen Geschichte und Kultur er sich schon lange interessierte. Als Auftakt für seine Beschäftigung mit diesem Themenkreis kann seine 1851 erschienene, noch in Königsberg verfasste Arbeit „*Geschichte des römischen Kaisers Hadrian und seiner Zeit*“ gelten.

Nach Reisen durch verschiedene italienische Regionen ließ er sich schließlich im Oktober 1852 in Rom nieder, wo er die nächsten 19 Jahre bleiben sollte. Hier konnte er seine Talente entwickeln und seinen Interessen nachgehen. Es entstanden zahlreiche Beiträge zur Kultur und Geschichte Italiens. Zu den wichtigsten und meistgelesenen gehört das Buch „*Wanderjahre in Italien*“, das zum Kanon der klassischen Reiseliteratur des Bildungsbürgertums gehört, gleich neben Goethes „Italienischer Reise“. Es wurde aus diversen Reiseberichten zusammengesetzt, die so geschätzt und begehrt waren, dass sie ihm den Lebensunterhalt sicherten und eine finanzielle Unabhängigkeit garantierten. Dabei kam hier sein spezieller Schreibstil zum Vorschein. Er nutzte sein großes, historisches Wissen, um in die beschriebenen Landschaften Szenen mit prägenden Gestalten der Vergangenheit und auch einige historische Anekdoten einzubauen. Möglicherweise geschah dies entsprechend dem besonders in der Aufklärungszeit beliebten Zitats aus Horaz: „*aut prodesse volunt, aut delectare poetae, lectorem delectando, pariterque monendo*“ („*die Dichter wollen nützlich sein, oder auch unterhalten; den Leser vergnügen und zugleich unterrichten*“). Diesen Schreibstil verwendete er anschließend auch in seinem Hauptwerk, der exakt 2400 Seiten (auf 8 Bände aufgeteilt) umfassenden „*Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter*“, an der er 16 Jahre arbeitete. Trotz seiner sorgfältigen Quellenrecherchen brachte ihm dies in der Historikerzunft seinerzeit viel Kritik und den Vorwurf fehlender Ernsthaftigkeit. Nach den neuesten Untersuchungen und der Verifizierung seines Werks durch die moderne Wissenschaft konnte indessen die hohe Qualität seiner Arbeiten bestätigt und gewürdigt werden (Fachtagung des Deutschen Historischen Instituts in Rom zu seinem 100. Todestag 1991). Selbst kleinste, oft unterhaltsame Details, die er in seine historische Erzählung mit Vorliebe einbaute, sind durch Quellen belegt. Kaum ein anderer Historiker jener Zeit kann mit einer vergleichbar flüssigen und unterhaltsamen Erzählung in seinen Werken, die zweifelsohne auch einem hohen literarischen Anspruch genügt, punkten. Dies war vermutlich nicht zuletzt dadurch möglich, weil er außerhalb eines geregelten, universitären Forschungsbetriebes stand.

Bei seinen Forschungen musste Gregorovius als liberaler Geist und dazu noch Protestant im damaligen Kirchenstaat (Rom blieb bis 1870 in der Hand der Päpste) vorsichtig agieren, um sich bei den Behörden nicht unbeliebt zu machen und sich den Zugang zu den Archiven nicht zu versperren. Dabei nutzte er seine guten Beziehungen zum römischen Adel und sympathisierte heimlich mit dem Risorgimento. Er widmete sich – was für ihn durchaus als typisch zu verstehen ist – der bis dahin am wenigsten erforschten Epoche in der Geschichte der Ewigen Stadt, einer Zeit der häufigen Wenden, deren Beginn und Ende zwei Plünderungen markieren: die der

Goten unter Alarich im Jahre 410 und die der kaiserlichen Söldner Karls V. 1526 (Sacco di Roma). Als wäre dies durch Schicksal bestimmt, wurde das Werk auch fast zeitgleich (nur vier Monate später) mit dem endgültigen Sieg des Risorgimento durch die gegen den Widerstand des Papstes erfolgte Einnahme Roms durch das vereinigte Italien im September 1870 (die hier aber ohne Plünderungen erfolgte und das Ende des päpstlichen Kirchenstaats bedeutete) vollendet – eine historische Wende ganz nach seinen Vorlieben. So konnte Gregorovius zu seinem 50. Geburtstag sich selbst ein Geschenk machen, indem er die letzten Zeilen seines Hauptwerks niederschrieb. Dieses erfuhr in Italien große Anerkennung, die ihm schließlich als einzigem Nicht-Katholiken die Ehrenwürde der Stadt Rom einbrachte (1876).



Giovanni Battista Piranesi
Ansicht der Engelsburg in Rom
um 1755

Sein Werk durchzieht eine gewisse Melancholie, die dem Vergehen des Alten und dem Entstehen des Neuen gilt. Die Verwandlung des einstigen *caput mundi* in eine immer ländlicher geprägte Stadt der Päpste, der Verfall seiner einstigen Prachtbauten, der sich bis heute fortsetzt und den Gregorovius seiner Zeit ebenfalls mitverfolgen konnte, stimmen ihn nachdenklich. Er zeigt aber nicht nur auf, was vergangen war, sondern ebenfalls, was Neu entstand. Nicht zuletzt sieht er im spätmittelalterlichen Rom der Päpste eine der Keimzellen der Renaissance, nach deren Ursprung bis dahin hauptsächlich in den norditalienischen Stadtrepubliken gesucht wurde. Bei all seinen Schilderungen lässt er die damals tätigen Menschen in den Vordergrund treten, nicht nur die großmächtigen Potentaten, sondern auch Künstler, Beamte, Händler und andere „Gewöhnliche". Dadurch werden die geschilderten Geschehnisse in besonderem Maße lebendig, ganz im Sinne von „*delectare*".

Seit 1874 lebte Gregorovius in München, wo er weitere historische Arbeiten verfasste. Als Nachtrag seiner Italienjahre kann seine bis heute als Standardwerk anerkannte „*Lucrezia Borgia und ihre Zeit*" (1874) gelten. Mit der „*Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter*" (1889) würdigte er nach dem Vorbild Roms Pendant dazu die zweite prägende Kultur der Antike und ihr späteres Schicksal.

Gregorovius verfolgte auch die aktuellen Geschehnisse in Deutschland, das sich einen Tag vor seinem 50. Geburtstag vereinigt neu erfand (Reichsneugründung am 18. Januar 1871). Seiner liberalen Gesinnung gemäß sah er die negativen Begleiterscheinungen dieser Entwicklung. Während Wagners „*Der Ring der Nibelungen*" 1876 groß gefeiert wurde, schrieb er in einem Brief die denkwürdigen Worte:

„Die Größe des deutschen Genius, ja seine wahrste und innerste Nationalität, bestand bisher in seiner kosmopolitischen und humanen Idee - nun sollen diese geweihten Gefilde verlassen werden, und man zwingt uns in die Eiszeit des Germanentums mit ihren Recken, Lindwürmern und Höhlenbären zurück. Dieser Anachronismus wird sich rächen."

Ein Anklang an seine ostpreußische Heimat findet sich in vielen seiner Werke. So schrieb er 1865 eine Hymne „*An die alte Burg an der Neide*" und bekannte auch:

„Königsberg ist die wahre geistige Mutter meiner inneren Existenz, wo ich den Grund zu dem weinigen legte, was ich errungen habe. Ich besitze daher eine große Pietät für Königsberg und für das Andenken der Männer, welche dort lehrend mich gebildet haben."

Selbst in Italien fühlte er sich an die Heimat erinnert:

„Die Ufer sind anmutig wie der baltische Strand meiner Heimat, und wenn auch unendlich schöner und von feinerem Wesen, so doch ihm manchmal ähnlich, und mehr als einmal habe ich an diesen gelben, felsenlosen Küsten verwandter Form und Bildung ausgerufen: Das ist ja leibhaftig Neukuhren, Wangen und Sassau! Die baltische Küste und die lateinische verhalten sich so zueinander wie schönes, naturfrisches Volkslied zu einer klassischen Idylle des Theokrit.“ (*„Idyllen vom Lateinischen Ufer“*, 1856)

Gregorovius starb in München am 1. Mai 1891. Am Ende seines Lebens gedachte er seiner Heimatstadt und vermachte ihr sein Vermögen und die Einkünfte aus der Verbreitung seiner Schriften. Mit diesen Mitteln sollte die Bildung armer Kinder ermöglicht werden, ohne Unterschied des Glaubens. Die Stadt setzte seinem um den Erhalt ihrer Deutschordensburg bemühten Vater ein Denkmal, in dem die Aschenurnen seiner beiden jüngsten Söhne ihre letzte Ruhestätte fanden. Neben Ferdinand, dem Geschichtsschreiber von Rom, ruhte hier nun auch Julius Gregorovius, der Geschichtsschreiber von Neidenburg.

Gedenktafel in der Via Pietra 89a in Rom (Foto: Wikipedia)

Für Sie gelesen:

Alfred de Zayas / Konrad Badenheuer:
80 Thesen zur Vertreibung - Aufarbeiten statt verdrängen –

Das von unserer Presse empfohlene Buch habe ich sofort gekauft, weil ich beide Autoren kenne – de Zayas als guten Historiker und Völkerrechtler, Badenheuer, einst Chefredakteur des Ostpreußenblatts, als guten Journalisten – und endlich einmal neue Gedanken zu unserem Thema erwartete. Meine Erwartungen wurden übertroffen. Nicht nur, weil hier vor gedankenloser Geschichtsdeutung gewarnt wird: Es trifft einfach nicht zu, dass Ereignisse, die aufeinander folgen, dadurch auch in kausalem Zusammenhang stehen müssen. Andererseits wird auf die von unserer Politik nicht genutzten Chancen verwiesen, die Vertreibung (Entwurzelung und Enteignung) von ca. 15 Millionen Deutschen mit gegenwärtigen Ereignissen zu vergleichen, z. B. mit der Armenier-Resolution des Deutschen Bundestags 2016 (die Dezimierung der in Anatolien lebenden Armenier durch die Türkei 1915 wird als Völkermord gekennzeichnet) und mit den Feststellungen anlässlich des Balkankriegs in den 1990er Jahren. Das Geschehene und die entsprechenden menschenrechtlichen Normen werden jeweils ausführlich dargestellt.

Das Buch gehört in die Hand eines jeden Politikers, der die Interessen Deutschlands zu vertreten hat, und jedes landsmannschaftlich Engagierten. Entsprechende Gelegenheiten wie die oben genannten können sich jederzeit wieder ergeben. Das Menschenrecht ist unteilbar. Es muss auch für das eigene Volk eingefordert werden.

Martin Lehmann

Vor 35 Jahren, 1986 in Bonn: Ostpreußische Woche

Was macht man, wenn man „corona-bedingt“ das Haus nicht verlassen kann? Aufräumen. Dabei stieß ich auf eine Mappe mit Unterlagen zur Organisation der „Ostpreußischen Woche“, die unsere Kreisgruppe 1986 durchführte. Bevor Korrespondenz, Notizen und Belege im Papiermüll verschwinden, sollte doch noch einmal daran erinnert werden, was die Gruppe in der damaligen Bundeshauptstadt öffentlichkeitswirksam auf die Beine gestellt hat.

Als Schirmherr konnte der Bonner OB Hans Daniels gewonnen werden. Er eröffnete gemeinsam mit dem Sprecher der Landsmannschaft Ottfried Hennig die Ausstellung im Foyer des Rathauses „Künstler aus dem Bonner Raum stellen zur Ostpreußischen Woche aus“ und damit gleichzeitig die gesamte Veranstaltungswoche. Es waren acht Künstler mit unterschiedlichem Ostpreußenbezug und den verschiedensten Techniken vertreten.

Die „Woche“ fand im Rahmen des „Bonner Sommers“ im September statt und schloss damit auch unseren Informationsstand auf dem „Ostdeutschen Markttag“ ein, den wir durch die Präsentation einer Trakehner Stute mit Fohlen ergänzten. Am folgenden Montagabend stand der Gemischte Chor der Musikschule Bonn auf dem Marktplatz und gab in einem offenen Singen den Ton für ostpreußische Volkslieder an. Am Freitag trat dort eine ostpreußische Trachtengruppe auf, und es wurde Besinnliches und Heiteres vorgetragen.

Auch die Sach-Vorträge kamen nicht zu kurz: Informationen über die Reisemöglichkeiten durch die Firma Greif-Reisen, „Ostpreußische Frauen und ihre kulturellen Leistungen“ (beides in Räumen der Beethovenhalle) und „Die Marienburg – Hauptthaus des Deutschen Ordens und des Ordenslandes Preußen“. Der letztgenannte Vortrag fand im Gymnasium „Collegium Josephinum“ statt und war eingerahmt durch eine (14-tägige) Ausstellung mit einem Modell der Marienburg.

Alles in allem war die „Ostpreußische Woche“ eine dichte Veranstaltungsfolge, die zwar viel Arbeit gemacht hat, aber gut angenommen wurde und auch ein befriedigendes Presseecho hatte.

Martin Lehmann

„*Über Ackerbreiten streicht der Vogelzug*“
Landschaft im mittleren Ostpreußen mit dem Kirchturm von Löwenstein
(Foto: Waldemar Moscicki 2009)

Der Bismarckturm zu Osterode
am Nordufer des Ostarmes des Drewenzsees,
im Stadtteil Waldau (ehem. Stadtpark).

Nach sorgfältiger Restaurierung in neuerer Zeit wird er heute als Aussichtsturm genutzt.
Der Turm wurde 1902 auf Anregung des Kriegervereinsvorstands und nach dem Entwurf
und unter der Leitung des Osteroder Baurats Gruhl durch die Baufirma Carl Podoll errichtet.
Die Baukosten von 18000 Mark deckte man durch Spenden.
Der ursprünglich burgartig gestaltete Bau mit einer Eingangshalle wurde in den 1920ger Jahren nach
einem Entwurf vom Stadtbaumeister Otto Fesser vereinfachend umgestaltet.
Die weit vorkragenden Balkone und die Eingangshalle wurden entfernt.
Nach 1945 verschwanden das Bismarckrelief und die Feuerschale.

(Fotos: Waldemar Moscicki 2021; Postkarte 1917)

„Ostpreußenruf“ erscheint gelegentlich.
Herausgeber und Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Bonn e.V.
Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak, Oderstraße 42, 53332 Bornheim-Hersel, Tel. 02222 9391615
Stellv. Vorsitzender: Waldemar Moscicki, Rüdesheimer Str. 50, 53175 Bonn, Tel. 0228 224600
Internet: www.ostpreussen-bonn.de – E-Mail: Bonn@Ostpreussen-NRW.de
Redaktion „Ostpreußenruf“ (diese Ausgabe): Waldemar Moscicki
Zahlungen auf folgendes Kto.: Spk. KölnBonn, IBAN DE 7037 0501 9800 3101 8203, BIC: COLSDE33